

Zur Friedensbewegung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): - **(1900)**

Heft 7

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-801416>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

andern der kriegführenden Parteien unsere Sympathie auszudrücken. Wohl aber sollen wir im Namen des Friedefürsten unsere Brüder von Grossbritannien, wie diejenigen von Transvaal und des Oranjefreistaates dringend darum angehen, sich ihrer Christenpflicht zu erinnern, den Frieden zu suchen mit allen Menschen.

Ihre Majestät besitzt eine Autorität wie niemand sonst, um sich bei Ihrem Volke Gehör zu verschaffen, und wünscht, wir sind dessen gewiss, mit Sehnsucht den Augenblick herbei, wo dieser verheerende Krieg ein Ende nehmen wird. Wir können uns denken, wie sehr alle die Prüfungen, die er nach sich zieht, Ihrem Herzen nahe gehen müssen. Wir fühlen uns davon, so wie Sie selbst, schmerzlich bewegt und bitten Gott, er wolle Ihrer Majestät beistehen in Ihren Bemühungen zu Gunsten des Friedens.

Fürwahr, gross wird die Ehre derjenigen kriegführenden Partei sein, die zuerst der Stimme der Humanität und christlichen Liebe ihr Ohr leihen und Worte des Friedens und Wohlwollens hören lassen wird. Warum sollte das nicht das Vorrecht Ihrer Majestät sein?

Gott gebe, dass dem so sei, zur Erleichterung des christlichen Gewissens, zur Ehre des protestantischen Namens und zur Förderung des Reiches Jesu Christi!

Die nämliche Adresse lassen wir den Präsidenten von Transvaal und des Oranjefreistaates zustellen.

Wir geben der Hoffnung Raum, dass unser unterthäniges Gesuch Anklang und Berücksichtigung finden werde und zeichnen mit aufrichtigen Wünschen für Ihrer Majestät und Ihres Volkes Wohlergehen und mit dem Ausdruck tiefempfundener Hochachtung und Ergebung.

Im Namen des schweiz. Zweiges der Allg. Evang. Allianz: Der Präsident: F. Doutrebande, past. de l'Egl. nationale; der Vicepräsident: J. Courvoisier, past. de l'Egl. indépend.; der Sekretär: A. Brindeau, past. de l'Egl. morave; der Beisitzer: H. Köchlin, past. allemand des Montagnes.

La Chaux-de-Fonds (Kt. Neuenburg), den 10. Februar 1900.

Dringende Bitte eines alten Friedensfreundes an die Abgeordneten der nächsten Delegierten-Versammlung.

Alle Freunde der Friedenssache und besonders die Herren Abgeordneten möchte ich bitten folgenden Artikel dieser Zeitung nochmals durchzulesen:

„Ein wenig mehr Ernst“ vom 20. Januar:

„Zur Friedensmanifestation“ vom 22. Februar, Nr. vom 5. Februar. Die geehrten Leser möchte ich bitten ihre Anträge und Beschlüsse mit Rücksicht auf den Inhalt erwähnter Artikel zu stellen und zu fassen.

Ich mache noch auf einen Aufruf an die Herren Geschichtslehrer aufmerksam, der von unserem Vorort im März 1897 erlassen wurde und dessen vorzüglicher Text in einer der nächsten Nummern unseres Blattes unverkürzt wiedergegeben werden soll.

Ferner bringe ich die Empfehlung von Herrn Geering Christ vom 22. November in Erinnerung, wo das Beispiel der Sektion Chaux-de-Fonds zur Nachahmung empfohlen wird, da dieselbe eine Propaganda-Kommission ins Leben gerufen hat. Mit welchem Erfolg diese Kommission arbeitet beweist die Thatsache, dass diese Sektion am 25. Februar 1899 mit 20 Personen gegründet wurde und heute über 1100 Mitglieder zählt. Wer nicht vorwärts geht, geht zurück; Beweise sind genügend vorhanden.

Ich erwähnte in einem Dankschreiben, das im Oktober in allen Zeitungen Chaux-de-Fonds erschien, dass wenn in jedem Kanton nur ein Mann wäre wie Herr Fr. Kutter, der schweizerische Friedensverein bald 10—15,000 Mitglieder zählen würde.

Zum Schluss erinnere ich noch an den prächtigen Aufsatz von Herrn Prof. Platter vom 5. Mai 1899, worin es heisst: „Die Partei der Vereinigten Staaten von Europa ist noch nicht gebildet, aber sie wird sich bilden und eine

überwältigende Macht gewinnen müssen, wenn unsere Kinder und Enkel nicht dem Verderben geweiht sein sollen.“ Dass diese Prophezeiung zeitgemäss ist, beweist schon der Friedenskongress von Haag, und immer mehr werden die Völker sich der Friedenssache zuwenden.

Mit herzlichem Friedensgruss wünsche ich, dass diese Bitte freundliche Aufnahme finden möge. M. B.

Staatsrat v. Bloch über den Transvaalkrieg.

Der russische Staatsrat von Bloch, der den gegenwärtigen Krieg aufmerksam verfolgt und seine Resultate mit den in seinem Werke niedergelegten Ansichten vergleicht, sprach sich, wie wir der „Friedens-Warte“ entnehmen, kürzlich folgendermassen aus:

„Ich verspreche mir nicht viel von einer Intervention Europas, zumal die Haager Konventionen wohl schon unterschrieben, jedoch noch nicht ratifiziert sind. Ich glaube jedoch, dass der gesunde Sinn der Bevölkerung Englands dem Gemetzel Einhalt gebieten wird. England wird, vielleicht nach Sturz des gegenwärtigen Kabinetts, selbst ein Schiedsgericht vorschlagen. Der Einwand, das Prestige Englands könnte dabei leiden, wird als nichtig erkannt werden. Es muss sich die Ansicht Bahn brechen, dass das Prestige Englands in viel höherem Grade verletzt werden müsse, wenn es eine ungeheure Truppenmacht und eine unendlich lange Zeit brauchen würde, um der Handvoll Buren gegenüber einen nur schwachen Sieg herbeizuführen. Englands Ansehen kann nur verlieren, wenn es fernerhin auf ein Schiedsgericht verzichtet und den Nachweis bringt, dass es auch seine moralische Führerrolle in Europa ausgespielt hat. Wenn der Krieg ein Jahr dauert, wird England inklusive der Verwundeten und Kranken 80,000 bis 100,000 Mann verloren haben. Es wird ausserdem Milliarden ausgegeben haben. England wird notgedrungen zum Schiedsgericht greifen müssen. . . .

„Es ist aber eine bittere Lehre, die den andern Völkern damit gegeben wurde, und glauben Sie mir, eine solche Lehre war nötig, um den Hetzern gegen das Haager Werk dessen Notwendigkeit vor Augen zu halten. Wo gibt es denn jetzt noch „vitale Interessen“, die den Krieg entschuldigen sollen, wenn man einsehen lernt, dass das vitalste Interesse eines Volkes darin besteht, den Krieg unter allen Umständen zu vermeiden. Der kleine Krieg da unten — und es ist doch im Verhältnisse zu den Dimensionen, mit denen die kontinentalen Militärstaaten Europas zu rechnen haben, nur ein Miniaturkrieg — hat uns zur Genüge erwiesen, dass der Zukunftskrieg, dessen Verbreitung die besten Kräfte unserer Kulturvölker absorbiert, eine Utopie geworden ist.“

Zur Friedensbewegung.

Die *Correspondance bi-mensuelle* hat unterm 22. März eine Specialausgabe (Nr. 3) erscheinen lassen, welche hauptsächlich über die diesjährigen Versammlungen vom 22. Februar Bericht erstattet. Ferner liegen derselben 2 Supplemente bei. Das erste ist überschrieben „Internationale Schule der Ausstellung“ und zeigt an, dass unter diesem Namen in Paris ein Institut gegründet wurde, in welchem die in diesem Sommer in der Hauptstadt Frankreichs aufgestapelten Schätze des menschlichen Geistes erklärt und verständlich gemacht werden sollen. Ferner wird diese Schule den Vertretern gleicher Richtungen, die aus den verschiedenen Ländern sich hier einfinden die Zusammenkunft erleichtern.

Die Friedensfreunde werden ersucht, die Anstrengungen dieses Institutes zu unterstützen, da dasselbe schon als solches einen Erfolg unserer Sache darstellt, indem es den verschiedenen Nationalitäten Gelegenheit gibt sich zu wissenschaftlichen Zwecken zu vereinigen.

Das zweite Supplement ist der Auszug eines Vortrags „Für den Frieden“, welchen Herr Elie Ducommun am 12. Februar in Genf hielt. Dass derselbe inhaltlich wie

oratorisch vorzüglich ist, braucht nicht erst gesagt zu werden, wir bedauern nur, dass wir denselben nicht unverkürzt wiedergeben können.

Herr Richard Feldhaus, der seit mehreren Wochen schwer krank darnieder lag, nun aber seiner völligen Wiederherstellung entgegengeht, bedauert die angekündigten Vorträge zunächst verschieben zu müssen, da ihm die Aerzte jede körperlichen und geistigen Anstrengungen für die nächste Zeit strengstens verboten haben. Unser lieber Freund hat sich aber jetzt schon dahin ausgesprochen, dass die angesetzten Vorträge zwar hinausgeschoben, aber keineswegs gänzlich aufgehoben seien, und dass er alles nachhole sobald er wieder der Alte sei.

Verschiedenes.

Vom Kriegsschauplatz. Die vielfach gerügte Stellung der Buren zu den Negern, die sogar manchem als Vorwand für den Krieg gelten musste, wird im „Christian World“ von einem englischen Missionar besser gewürdigt: „Wir dürfen nicht vergessen, schreibt er, dass der bekehrte Neger zunächst bleibt, was er ist, nämlich ein grosses Kind, für dessen Missbrauch der Zivilisation der weisse Mann verantwortlich ist. Der Unterschied in der Behandlung des Schwarzen in Transvaal und in der Kapkolonie besteht darin, dass er auf britischem Gebiete so viel Schnaps kaufen kann, wie ihm beliebt, und die Folge ist, dass er sehr schnell zu Grunde geht; Mord, Raub und grober Unfug entfallen im Kaplande zu 90% auf die Schwarzen — das ist die Folge der „ganz anderen Behandlung seitens der freiheitsliebenden Engländer“. Die Regierung von Transvaal hingegen hat den Verkauf von Branntwein an die Schwarzen schlechtweg verboten; es werden etwa 1200 Mk. Geldstrafe oder sechs Monate Gefängnis für das erstmalige Uebertreten dieses Verbotes über die weissen Verkäufer verhängt, im Wiederholungsfalle beträgt aber die Strafe schon 3000 Mk. Infolge dieses Gesetzes habe ich während meines elfmonatlichen Aufenthaltes in Prätoria niemals einen betrunkenen Neger gesehen, während die Strassen von Kapstadt um 9 Uhr abends von betrunkenen Negern wimmeln. In Transvaal ist den Negern verboten, nach 9 Uhr abends auf die Strasse zu gehen, ausgenommen, es wird ihnen von einem Bürger ein Pass ausgestellt. Uebrigens gilt diese Regel auch in Natal, also unter britischer Herrschaft: ebenso dürfen dort auch die Neger nicht auf dem Bürgersteig gehen, was durch häufige Frechheit gegen weisse Frauen begründet ist. Nach vierjährigem Aufenthalt in Südafrika vermag ich nicht einzusehen, dass die Neger unter britischer Herrschaft besser daran wären, als in den Burenrepubliken. Es nützt gar nichts, den Negern bürgerliche Rechte einzuräumen, die sie nicht zu gebrauchen verstehen. Man behandle sie gerecht, wie ein Vater unmündige Kinder behandelt. Einstweilen können sie noch keine Freiheit gebrauchen — in dieser Ueberzeugung sind alle Engländer in Südafrika mit den Buren eins. Meiner Erfahrung nach verstehen aber die Buren es besser, die Eingebornen allmählich zu zivilisieren, als die Engländer.“

Die Antwort des Bundesrates auf das Interventionsbegehren der Präsidenten Transvaals und des Oranje-Freistaates, welches ihm auf deutschem diplomatischem Wege zugekommen war, hat folgenden Wortlaut:

„Der schweizerische Bundesrat hätte gern bei einer freundschaftlichen Vermittelung mitgewirkt, um weiterem Blutvergiessen ein Ende zu machen. Nachdem aber die Präsidenten der beiden südafrikanischen Republiken bei der grossbritannischen Regierung direkte Schritte gethan haben, um auf der bekannten Basis Frieden zu schliessen und die grossbritannische Regierung sich hierauf ablehnend verhalten hat, nachdem ferner die grossbritannische Regierung dem Washingtoner Kabinetts erklärt hat, es liege nicht in ihrer Absicht, die Vermittlung irgendwelcher Macht anzunehmen, muss auch der schweizerische Bundesrat zu seinem Bedauern darauf verzichten, irgendwelche Schritte

im Sinne des Ansuchens der südafrikanischen Republiken zu thun. Es bleibt ihm unter den obwaltenden Umständen nichts anderes übrig, als dem lebhaften Wunsche Ausdruck zu geben, es möchte den Kriegführenden in nicht allzuferner Zeit gelingen, einen für beide Teile ehrenvollen Boden der Verständigung zu finden.“

Ein Aufruf zu Gunsten eines baldigen Friedensschlusses in Südafrika, der den Buren ihre unabhängige Verfassung belassen soll, wird in den „Daily News“ veröffentlicht. Dieser Aufruf ist von Herbert Spencer, Walter Crane, Frederic Harrison, Oscar Browning, Burne-Jones und anderen um Kunst und Wissenschaft in England verdienten Männern unterzeichnet. Es heisst darin: „Die Thatsache, dass der Krieg seinen Fortlauf nimmt, befreit diejenigen, welche denken, dass er hätte vermieden werden können, nicht von der Pflicht, ihr Missfallen über den Krieg zum Ausdruck zu bringen. Sie thun das nicht als Politiker oder als Angehörige einer bestimmten Partei, sondern als Friedensfreunde und Personen, die wünschen, dass der Ruf ihres Vaterlandes durch Gewaltakte nicht befleckt werde. Gegenwärtig haben diejenigen, welche den Krieg verabscheuen, noch einen Grund, ihr Missfallen zum Ausdruck zu bringen. Zunächst wollen sie dadurch allen holländischen Unterthanen in den südafrikanischen Kolonien, deren Selbständigkeit gefährdet wird, einen Beweis ihrer Sympathie geben. Und dann hoffen sie, dass die Veröffentlichung ihrer Missbilligung eine kleine Wirkung auf die öffentliche Meinung in England ausüben und so zu einer angemessenen Regelung der Beziehungen zu Südafrika führen wird.“ Es folgt dann eine eingehende Begründung der kriegsfeindlichen Haltung der Unterzeichneten, in der auf die verfehlte Durchführung der Verhandlungen mit Transvaal vor Ausbruch des Krieges, auf die Entstellung der Sachlage in der englischen und südafrikanischen Presse und schliesslich auf die gewaltsame Schürung des Rassenhasses zwischen Briten und Holländern in Südafrika hingewiesen wird. Am Schlusse des Aufrufes heisst es: „Wir wünschen die baldige Beendigung des Krieges. Wir verlangen, dass die Regierung einer Weltmacht würdig handelt, die zwei kleinen Staaten die Ueberlegenheit ihrer Streitkräfte bewiesen hat. Sie soll die erste Gelegenheit, welche sich ergibt, benützen, um das Land wissen zu lassen, dass sie Friedensbedingungen stellen wird, die ein Volk, das sich als tapfer und eifersüchtig auf seine Unabhängigkeit erwiesen hat, annehmen kann.“

Briefkasten der Redaktion.

Allen werten Einsendern besten Dank! Es soll alles nach Möglichkeit Verwendung finden. Herzliche Grüsse!

Das in diesem Blatte mehrfach erwähnte Buch von Professor J. Platter, **Kritische Beiträge zur Erkenntnis unserer sozialen Zustände und Theorien**, Basel 1894, ist in seiner Restauflage in meinen Besitz übergegangen.

Preis in eleg. Halbfranzband statt Fr. 12.50 nur Fr. 4.50.

Adolf Geerings Antiquariat in Basel, Bäumleingasse 10.

In zweiter neubearbeiteter Auflage erschien soeben:

MEYERS HAND-ATLAS.

Mit 113 Kartenblättern, 9 Textbeilagen und Register aller auf den Karten und Plänen vorkommenden Namen.

In Halbleder geb. 13 Mk. 50 Pf. oder in 38 Lieferungen zu je 30 Pf.

Die erste Lieferung zur Ansicht, Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.